

Eine Heiligenfibel in Senkschmelztechnik von der Ortswüstung Didingohusen

Minden-Päpinghausen, Kreis Minden-Lübbecke

Rudolf
Bergmann

Bereits die Veröffentlichung von Wamers (1994) führt für den mitteleuropäischen Raum 66 Heiligenfibeln an, darunter neun Funde aus Westfalen-Lippe. In den Kontext der Heiligenfibel zu stellen ist ein bei Wamers als Sondergruppe der Kreuzemailfibeln aufgefasster Typ, der eine von einem Kreuznimbus umgebene, keil- oder »birnenförmige« Zentralgrube zeigt (Abb. 1, 10) und auf den noch zurückzukommen ist. Heiligenfibeln des Frühmittelalters stellen in der Region aufgrund der intensiven Prospektionstätigkeit von SONDENGÄNGERN in aufgegebenen ländlichen Siedlungen mittlerweile eine umfangreiche Fundgruppe dar: Durch Neuzugänge hat sich der Bestand inzwischen vervielfacht, wobei die Fibeln in Grubenschmelztechnik dominieren und Zellschmelzarbeiten deutlich seltener sind.

Charakteristisch für den »Standardtyp« der Heiligenfibeln in Grubenschmelztechnik ist der stark vereinfachend als Y-förmige Grube dargestellte Oberkörper (Abb. 1, 1). Die Abbildung des von einem bogenförmigen Nimbus umgebenen Heiligenhauptes in Frontalansicht ist auf eine U- oder seltener V-förmige Grube reduziert. Als Sonderformen dieses Standardtyps sind Fibeln anzusehen, bei denen sich der linke obere Bereich der Y-förmigen Grube in Form eines Kreuzstabs fortsetzt (Abb. 1, 2; fünf Exemplare) bzw. bei denen die oberen Bereiche der Y-Grube in als Engelsflügel zu interpretierende Fortsätze übergehen (Abb. 1, 3; ein Exemplar).

Kennzeichnend für einen weiteren Typ mit identischer Darstellung des Hauptes ist eine unter der Halbfigur bestehende Basisgrube, die zum unteren Fibelrand zumeist bogenförmig und zum Oberkörper doppelbogenförmig-geschweift begrenzt ist (Abb. 1, 4. 6. 7) und in Ausnahmefällen auf ein liegendes Oval reduziert sein kann (Abb. 1, 5). Der Oberkörper der Halbfigur ist häufig mittels zweier zu beiden Seiten der Mittelsenkrechten angeordneter bohnen- oder nierenförmiger Gruben angedeutet, die im Verlauf der typologischen Entwicklung in zwei gegenüberliegend angeordnete bogenförmige Gruben und

schließlich einfache, senkrecht gestellte Ovalgruben übergehen (Abb. 1, 7). Die offensichtlich auf Vorbilder in Zellen- bzw. Senkschmelztechnik zurückgehende Halsgrube, die teilweise in anatomisch korrekter Form direkt unterhalb des Kinns wiedergegeben ist, erscheint bei einigen Fundstücken im Mittenbereich zwischen den beiden Oberkörpergruben (Abb. 1, 7) bzw. fehlt bei den meisten Funden vollständig. Bei einigen Stücken ist die Halbfigur von einer mehrgliedrigen ringförmigen Grubenzone umgeben (Abb. 1, 6), die meist aus vier kleinen Rundgruben und gleich vielen bogenförmigen Gruben besteht und in hiervon abweichender Form bei den »Christushauptfibeln« auftritt.

Abb. 1 Idealisierte Formen von westfälischen Grubenschmelz-Heiligenfibeln (1–9, 11), »Christushauptfibeln« (10) und runden Gussfibeln mit Christus(?)-Darstellung und gepulter Randleiste (12). 1–3: Heiligenfibeln mit Y-förmiger Grube; 4–7: Heiligenfibeln mit Basisgrube; 8–9: Doppelheiligenfibeln, o. M. (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen/ G. Helmich).

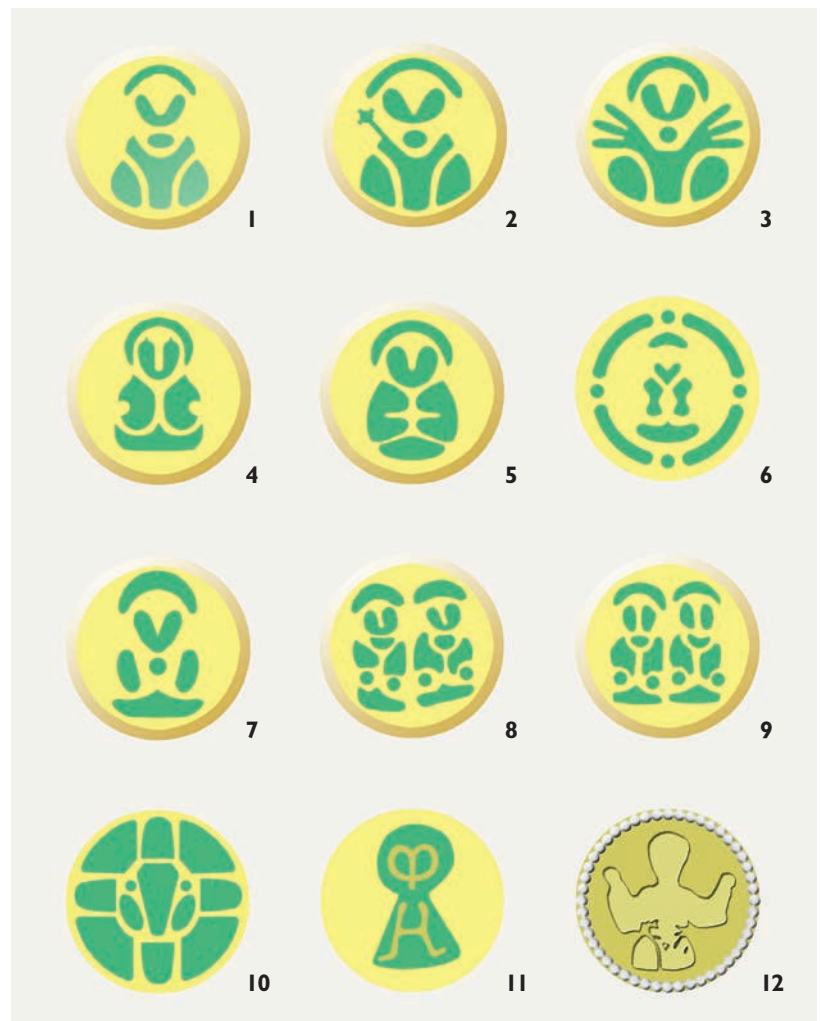


Abb. 2 Senkschmelz-Heiligenfibel von der Ortswüstung Didingohusen bei Minden-Päpinghausen (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Wie eingangs dargelegt, sind Fibeln mit »birnenförmiger« Zentralgrube und Kreuznimbus zunächst als Sondergruppe der Kreuzemailfibeln interpretiert worden. Diese Auffassung ist nicht aufrechtzuerhalten, denn wie sich bei gut erhaltenen Fundstücken von der Ortsstelle Balhorn (Paderborn, Kreis Paderborn) und dem Umfeld der Niederungsburg Erlehof (Erwitte-Bad Westernkotten, Kreis Soest) zeigt, treten oben seitlich der »birnenförmigen« Grube sehr kleine Rundgruben auf (Abb. 1, 10). Wie sich aus dem Vergleich mit Zellschmelzarbeiten ergibt, sind diese als Augen zu interpretieren. Auf den Fibeln dieser Grubenschmelz-Gruppe ist somit ein von einem Kreuznimbus gerahmter Heiligen- oder Christuskopf stark vereinfachend dargestellt. Von dieser Form der »Christushauptfibeln« abweichend, ist auf Fibeln aus dem Bereich des Klosters Abdinghof in Paderborn und aus Bergkamen-Heil (Kreis Unna) die ebenfalls von einer Kreuznimbus-Randzone gerahmte Gesichtsdarstellung auf eine U-förmige Grube reduziert.

Abgesehen von Grubenschmelzarbeiten ist auf einen bislang nur in Westfalen-Lippe nachgewiesenen Typus der runden Gussfibel ohne Schmelzeinlage hinzuweisen, auf

dem eine möglicherweise als Christus zu interpretierende menschliche Halbfigur mit zur Erteilung des Segens erhobenen Händen als Flachrelief abgebildet ist (Abb. 1, 12; drei Exemplare). Die stark verschliffenen Exemplare besitzen eine geperlte Randleiste und weisen Affinitäten zu gegossenen Pseudomünzfibeln auf. Ein typologisches Bindeglied zwischen den Grubenschmelzfibeln und Senkschmelzarbeiten stellt die Fibel von der Ortsstelle Oldenwellithi (Warburg-Welda, Kreis Höxter, vgl. Abb. 1, 11) dar: In einer schlüssellochförmigen Grube tritt Stegwerk auf. Dieses ist jedoch nicht eingesetzt, sondern mitgegossen.

Nun zu dem eigentlichen Fund: Die im späten Mittelalter wüstgefallene ländliche Siedlung Didingohusen bei Minden-Päpinghausen wurde keramischen Funden zufolge vor 800 n. Chr. gegründet. Zwischen 1055 und 1080 wird sie als Didingohvson erstmals in den schriftlichen Quellen erwähnt. In dem Areal der Wüstung wurde – abgesehen von einer Heiligenfibel des »Y-Typs« (vgl. Abb. 1, 1), einer Grubenschmelz-Heiligenfibel mit geschweiften Basisgrube und einer runden Gussfibel mit der Darstellung von Christus(?) als Segensspender (vgl. Abb. 1, 12) – eine der seltenen Heiligenfibeln in Senkschmelztechnik aufgefunden. Außer der bekannten sogenannten Luna-Fibel aus Enger (Kreis Herford) sind aus Westfalen nur vier weitere Exemplare bekannt, die sowohl aus den Bereichen protourbaner als auch ländlicher Siedlungen sowie deren Umfeld stammen. Sie kommen aus Dortmund (kreisfreie Stadt Dortmund, Sonderform einer Senkschmelzfibeln bzw. Zwei-Platten-Fibel ohne eingesetztes Stegwerk), dem Umfeld der Ortswüstung Hocelhem (Erwitte-Bad Westernkotten, Kreis Soest, zwei Exemplare) und aus Paderborn (Elisabethenstraße).

Von dem Unikat der Senkschmelz-Heiligenfibel von Didingohusen ist lediglich die obere Kupferplatte, aus der zuvor die Umrisse der Halbfigur ausgeschnitten worden sind, und die mit dieser verbundene, unterlagernde Trägerplatte mit den aufgelöteten Stegen für das Zellenwerk erhalten. Es fehlt jedoch die dritte Platte, an deren Unterseite die Nadelkonstruktion angelötet war. Die Stärke der im Durchmesser 2,29 cm bis 2,40 cm großen Platten beträgt insgesamt 1,1 mm, von denen 0,9 mm auf die obere Platte entfallen. Das Haupt der Halbfigur wird von einem oval zusammengebogenen Steg gerahmt, dessen beide Enden unten nebeneinanderliegen und

ein spitzes Kinn ausbilden. Augen und Nase sind durch einen in die Gesichtszelle eingefügten, U-förmigen Steg hervorgehoben, dessen in Form einer Öse zurechtgebogene Enden die Augen bilden. Das die Gesichtszelle einnehmende olivbraun verfärbte Zellenemail hat seine ursprüngliche Färbung korrosionsbedingt verloren; anzunehmen ist für diesen Bereich eine ehemals weiße oder hellrosa Einlage. Das Haupt wird von einer einen dreiviertel Kreisbogen umschreibenden Nimbuszelle gerahmt, deren matt schwarzblauer Senkschmelz oberflächenbündig mit der die Halbfigur umgebenden, ehemals blank polierten und nun dunkelgrün patinierten Oberplatte abschließt. Die unterhalb des Kinns sichtbare Halszelle ist ähnlich wie das Gesicht mit graubraun verwittertem Schmelz ausgefüllt und die Gewandzelle mit einer blaugrünen bis mattblauen Einlage. Die Deutung der unten links und unten rechts von der Gewandzelle durch winkelförmige Stege abgetrennten, näherungsweise rechteckigen Zellen bereitet gewisse Schwierigkeiten; wahrscheinlich versinnbildlichen diese die Hände und sind mit graubraun verfärbtem Schmelz ausgefüllt. Wegen der lang anhaltenden Lagerung im bewegten Ackerboden weist die ein wichtiges Dokument der Volksfrömmigkeit im bekehrten Sachsen darstellende, als Metalldetektorfund geborgene Fibel zahlreiche Beschädigungen (u. a. Knickung der Trägerplatte, Teilausbruch des Stegwerks unter partiellem Verlust des Zellenemails) auf.

Summary

A rare Late Carolingian saints' brooch fashioned in the so-called Senkschmelz technique («sunken enamel») was found by a metal detectorist within the rural settlement of Didingohusen near Minden-Päpinghausen, which was established prior to AD 800, mentioned in records for the first time between 1055 and 1080 and deserted in the Late Middle Ages. The outline of a saint's bust is formed by a keyhole-shaped opening in the round covering plate. This plate was connected to a second copper plate onto which the cloisonné cells were soldered. The cell forming the halo consisted of a dark blue enamel, the robe was of a lighter blue, while the inlay of the simplified frontal view of the head, neck area and probable hands shows olive-brown and grey-brown discolouration.

Samenvatting

In de al voor 800 ontstane, tussen 1055 en 1080 voor het eerst vermeld en in de late middeleeuwen verlaten landelijke nederzetting Didingohusen bij Minden-Päpinghausen is met een metaaldetector een zeldzame, laat-Karolingische geëmailleerde broche, met de afbeelding van een heilige, geborgen. De contouren van de als halffiguur afgebeelde heilige worden gevormd door een sleutelgatvormige uitsparing in de ronde bovendeksel. De deksel was met een tweede koperplaat verbonden, waarop het sluitwerk was gesoldeerd. De stralenkrans bestond uit donkerblauw en de gewaadcellen uit helderblauw cellenemail, dit in tegenstelling tot de emaillelaag van het en face, eenvoudig weergegeven hoofd, de halspartij en de vermoedelijk handen, die o.a. naar olijfbruin en grijsbruin zijn verkleurd.

Literatur

Günther Haseloff, Email im frühen Mittelalter. Frühchristliche Kunst von der Spätantike bis zu den Karolingern (Marburg 1990). – **Sven Spiong**, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. Eine archäologische Betrachtung ausgewählter Kleidungsbestandteile als Indikatoren menschlicher Identität. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 12 (Bonn 2000). – **Egon Wamers**, Die frühmittelalterlichen Lesefunde aus der Lohrstraße (Baustelle Hilton II) in Mainz. Mit Beiträgen von Peter Berghaus und Christian Stoess (Mainz 1994).